

erinnerungen voranstellte. Es ist ein Satz aus dem K. u. K. Dienstreglement (I. Teil):

»Strebe nach Ruhm und Anerkennung,
aber nur auf der geraden Bahn
mit redlicher Pflichterfüllung«.

Was G. H. nach dem Tode seines Freundes Tibor v. Eckhardt über diesen schrieb, gilt auch für ihn selbst: Mit ihm ist ein Stück ungarischer Geschichte ins Grab gesunken. Durch Tatkraft, Klugheit und Verantwortungsbewußtsein ist er denen, die ihn kannten, unvergeßlich.

Er starb am 14. Juni 1977 in München. Unter Teilnahme der führenden Persönlichkeiten des ungarischen Exil wurde er am 18. Juni 1977 bestattet.

Georg Stadtmüller

ZUM GEDENKEN AN GEORG ÁDÁM (1912—1978)

Durch den Tod von Prälat Dr. Georg Ádám hat das Ungartum im Exil — nicht nur das katholische — eine geistliche Führergestalt von stiller, aber mächtiger Leuchtkraft verloren. Mit seinem Namen ist der Aufbau der ungarischen Seelsorgeorganisation in den Ländern Mittel- und Westeuropas, insbesondere in der BR Deutschland, verbunden. In dem selbstlosen Dienst an dieser großen Aufgabe hat er sich verzehrt.

Durch hohe Begabung zog der am 24. November 1912 in Budapest geborene Georg Ádám schon früh die Aufmerksamkeit auf sich. Als er nach dem Abitur (1931) sich für den priesterlichen Beruf entschied, schickten ihn seine geistlichen Vorgesetzten zum theologischen Studium nach Wien, wo er bis 1937 Zögling des altberühmten Collegium Pazmaneum war. Nach der Priesterweihe (1937) wirkte er nur kurze Zeit als Kaplan an einer Pfarrkirche in Budapest, dann wurde er Präfekt am Szent-Imre-Collegium.

1945 wurde er von Erzbischof Mindszenty, der die besondere Eignung des jungen Priesters richtig erkannte, nach Wien geschickt, um die Seelsorge unter den dortigen Ungarn zu übernehmen. Damit betrat Georg Ádám das sich bald mächtig ausweitende Wirkungsfeld, dem nun seine eigentliche Lebensarbeit gehören sollte.

Die Aufgabe, die Georg Ádám 1945 unter den Massen der Exilungarn in Österreich und dann in Deutschland vorfand, war zunächst außerordentlich schwierig. Der mächtige Strom von Heimatvertriebenen und politischen Flüchtlingen, der zu Ende des II. Weltkrieges nach Österreich, Deutschland und den Nachbarländern einflutete, umfaßte Millionen von Menschen. Die Bischöfe und Bischofskonferenzen der Aufnahme-länder im Westen wurden durch diesen massenhaften Zustrom entwur-

zelter Menschen vor bisher ungekannte Fragen gestellt. Die örtliche, im Rahmen der Bistümer organisierte Seelsorge war dieser neuen Aufgabe nicht gewachsen. So blieben die in Lagern notdürftig untergebrachten Flüchtlinge nach Kriegsende zunächst noch ohne geregelte Seelsorge.

Erst die von Papst Pius XII. herausgegebene Konstitution »Exul familia« (1961) legte in umfassender Weise verbindliche Regeln fest für die Seelsorge unter den Heimatvertriebenen, Flüchtlingen und den Gläubigengruppen, die aus anderen Gründen fern von ihrer Heimat leben müssen. Nach diesen Richtlinien leitete damals Prälat Josef Zágon die Seelsorge unter den in Westeuropa verstreuten ungarischen Flüchtlingen. 1950 berief er Georg Adam zum ungarischen Oberseelsorger (főlelkész) für Westdeutschland.

Von München aus, wo Georg Ádám seinen Sitz nahm, begann nun eine fruchtbare, sich bald über ganz Europa und darüber hinaus erstreckende Tätigkeit. Bereits 1960 wurde er ungarischer Oberseelsorger für ganz Westeuropa, 1970 für die gesamte westliche Welt.

Auf den neuen Oberseelsorger kam eine gewaltige Arbeitslast zu, die er ohne entsprechenden kirchlichen Rang, ohne Jurisdiktionsgewalt und ohne finanzielle Grundlage bewältigen mußte. Bald wurde die besondere Art und Stärke seines Wirkens sichtbar. Er griff mit der ihm eigenen Weite über die engere seelsorgerische Tätigkeit hinaus, indem er auch um die Unterstützung aller nichtungarischen Flüchtlingsgruppen und um die nicht nur seelsorgerische sondern allgemein kulturelle Unterstützung der ungarischen Gläubigen bemüht war.

Um diese ganze Breite und Spannweite seines Wirkens sichtbar zu machen, seien hier wenigstens die wichtigsten äußeren Stationen seiner Tätigkeit und einige seiner überaus zahlreichen Gründungen genannt — außer den vielen ungarischen Pfarreien, die von ihm ins Leben gerufen wurden:

Als in dem Herbst 1956 nach dem Scheitern der großen ungarischen Erhebung ein neuer gewaltiger Zustrom von Flüchtlingen nach Deutschland hereinkam, galt seine brennende Sorge sofort der Aufgabe, die ungarische Flüchtlingsjugend aus dem Elend der Lagerunterkünfte herauszubekommen.

1957 wirkte er entscheidend mit bei der Gründung des »Hauses der Begegnung« in München als eines Mittelpunktes für das kulturelle Leben der zahlreichen Exilgruppen in München und Umgebung. Als gewählter Kuratoriumsvorsitzender, welches Amt er bis zu seinem Tode ausübte, hatte er großen Anteil an der erfolgreichen Tätigkeit dieses Hauses.

In das Jahr 1958 fällt die Gründung des für das Ungarum im Exil so wichtigen Ungarischen Gymnasiums in Kastl, wofür er bayerische und deutsche Finanzhilfe gewann. Dieses Gymnasium wurde für viele ungarische Flüchtlingskinder zur geistigen und geistlichen Rettung und darüber hinaus zu einem kulturellen Mittelpunkt des gesamten Ungarums im Exil. Im Verlauf von zwei Jahrzehnten haben dort etwa 600 ungarische Kinder ihr Abitur gemacht. Die von kommunistischer Seite und ihren politischen Helfershelfern — auf deutschem Boden — wieder-

holt gegen das Gymnasium Kastl gerichteten Angriffe wurden durch die zielstrebige Festigkeit von Georg Adam abgewehrt.

1959 war er Mitbegründer der »Arbeitsgemeinschaft Ungarischer Organisationen in der BRD«. 1961 regte er die Gründung des »Zentralverbandes Ungarischer Organisationen in der BRD« an. Die »Katholische Ungarische Hochschulbewegung.« (KMEM = Katolikus Magyar Egyetemi Mozgalom) ebenso wie die europäische Zentrale des »Ungarischen Pfadfinderbundes«, die er beide durchaus im Zusammenhang mit seiner Lebensaufgabe als Seelsorger sah, unterstützte er in vielfacher Weise.

Für ihn war auch das Ungartum im Exil ein lebender Zweig der ungarischen Gesamtnation, als dessen Treuhänder er sich betrachtete. Sein sorgender Blick umspannte alle Lebensbereiche des Ungartums im Exil, insbesondere der ungarischen Jugend. Daher galt sein Bemühen auch der Förderung des ungarischen Geisteslebens. Im Zusammenhang mit dieser Zielsetzung gründete er 1962, darin wissenschaftlich vor allem von Dr. Thomas von Bogyay unterstützt, das »Ungarische Institut München«, das in der Folgezeit ein »Ungarn-Jahrbuch« (bis jetzt 1—8 Bände) und eine Buchreihe »Studia Hungarica« (bis jetzt: Band 1—19) herausgab.

Aber dieser ungarische Patriot war aus priesterlicher Sorge zugleich auf das Wohl der nichtungarischen Jugend bedacht. Durch seine Initiative und gemäß seinen Richtlinien wurde 1958 in München das katholische Studentenheim »Paulinum« für Studierende aus Mittel- und Osteuropa gegründet, dessen Kuratoriumsvorsitzender er bis zum Frühjahr 1977 war.

Im Jahre 1971 begann ein neues Kapitel in seinem Leben. Kardinal Mindszenty verließ — auf nachdrücklichen Wunsch der päpstlichen Kurie und der amerikanischen Regierung — damals sein Asyl in der amerikanischen Botschaft in Budapest, wo er anderhalb Jahrzehnte wie ein Eremit gelebt hatte. Die Seelsorgearbeit unter den Exilungarn in aller Welt erhielt nun mit Blick auf Kardinal Mindszenty neuen Auftrieb. In den folgenden drei Jahren konnten zahlreiche neue Pläne verwirklicht werden: überall Gründung neuer ungarischer Pfarreien und ungarischer Wochenendschulen.

Die am 5. Februar 1974 von Papst Paul VI. verfügte Enthebung des Kardinals Mindszenty von der Würde eines Erzbischofs von Gran traf Georg Ádám und alle ungarischen Patrioten, insbesondere die im Westen lebenden Priester, tief. Diese vatikanische Entscheidung konnte von den Exilungarn nicht verstanden werden. Der Tod des Kardinals (1975) war für ihn ein schwerer Verlust.

Um diese Zeit war die Gesundheit von Prälat Ádám bereits schwer erschüttert. Die rastlose Tätigkeit — vor allem auch die häufigen Reisen mit Auto, Eisenbahn oder Flugzeug — hatten seine Gesundheit untergraben. Ein Herzinfarkt warf ihn nieder, aber er überlebte. Trotz seiner geschwächten Gesundheit begleitete er den 83-jährigen Kardinal Mindszenty auf weiten Reisen durch Europa und Übersee.

Nach einer schweren Operation im Herbst 1977 war ihm nur noch eine kurze Lebensspanne gegönnt. Am 10. Januar 1978 wurde er be-

wußtlos. Nach einem zweiwöchigen Krankenhausaufenthalt erlöste der Tod am 18. Januar 1978 den 66-jährigen von seinen Schmerzen. Am 23. Januar 1978 wurde er gemäß seinem Wunsch auf dem Wiener Zentralfriedhof an der Seite seiner Eltern beigesetzt.

Die Erinnerung an diesen ungarischen Patrioten und Christen bleibt für alle, die ihn näher kannten, unauslöschlich. Sein Bild wird still und unaufdringlich immer vor uns stehen: Der Schweigsame und Wissende, der Inbegriff des menschlichen Vertrauens, auf den stets unbedingter Verlaß war, der stets mehr erfüllte, als er versprach, der Lebenserfahrene, der in schwierigsten Situationen stets helfenden Rat wußte, der stets mehr und lieber zuhörte, als daß er selber redete, der mehr dachte und wußte, als er aussprach, der lieber gab als nahm, der allen äußeren Schein verschmähte, ja verabscheute, der viel, viel mehr war, als er manchem vielleicht auf den ersten Blick erschien.

Die priesterliche Sorge für andere Menschen war ihm Lebensinhalt und Lebensaufgabe. Von diesen Gedanken war er stets erfüllt, vor allem von den Gedanken an die ungarische Heimat und das ungarische Volk. Diese Sorge hat ihn auch äußerlich geprägt.

Ein vom Glauben durchdrungener und getragener Christ, ein großer Ungar — dies wenn auch seine wortkarge Zurückhaltung und sein gezügeltes Temperament nicht ganz dem Bilde entsprachen, das man sich landläufig von dem Ungarn zu machen pflegt.

So wird das Bild des unaufhörlich helfenden und unbeirrbar dienenden Mannes auch in der dankbaren Erinnerung der deutschen Freunde weiterleben, die ihm im Haus der Begegnung und in anderen Institutionen stets so viel zu verdanken hatten.

Georg Stadtmüller

NACHRUF AUF GÁBOR SALACZ (1902—1978)

Am 26. Dezember 1978 starb nach kurzer Krankheit einer der bedeutendsten ungarischen Kirchenhistoriker, Professor Gábor Salacz. Sein leidvoller Lebensweg und mühsames Lebenswerk spiegelt das traurige Schicksal der ungarischen Kirchenhistoriker der Gegenwart wieder.

Geboren wurde er am 15. Mai 1902 in Szarvas (Komitat Békés), wo sein Vater Magistratsnotar war. Nach einem kurzen Aufenthalt im Noviziat der Benediktiner in Pannonhalma (am 24. März 1919 wurden alle Novizen wegen der Ereignisse während der Räterepublik nach Hause geschickt) legte er das Abitur mit der besten Note in seiner Heimatstadt ab. 1920 wurde er in das elitäre Institut der ungarischen katholischen Intellektuellen, das »Eötvös-Kolleg«, aufgenommen und studierte an der Universität von Budapest Geschichte und Kunstgeschichte. Nach seiner Promotion (1924) ging er als Stipendiat des Wiener Ungarischen Historischen Instituts nach Wien, von 1925 bis 1927 war er Assistent an der Universität Debrecen. Im Oktober 1927 erfolgte